

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gerd-Bodo von Carlsburg

Meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren,

wofür steht die älteste reformpädagogische Scientific Community und wie sehr ist sie von dem unseligen Zeitalter des Nationalsozialismus' betroffen gewesen?

Der „*Weltbund für Erneuerung der Erziehung*“ – „*New Education Fellowship*“ als älteste internationale Gelehrten-gesellschaft und zugleich praxisnahe pädagogische *Gemeinschaft*, verstand sich seit seiner Gründung 1921 in Calais immer als *das* wichtigste Forum der Reformpädagogik der 20er Jahre. Initiatorinnen und Initiator waren die Engländerin Beatrice Ensor für die weltweite internationale Vereinigung, die in Deutschland lebende Schweizerin Elisabeth Rotten für die deutschsprachige Sektion und für die französischsprachige Sektion der heute noch in der Wissenschaft eine hohe Reputation genießende Genfer Pädagoge Adolphe Ferrière. Elisabeth Rotten gab seit 1922 die in Berlin verlegte Zeitschrift „Die Neue Erziehung“ heraus; zugleich erschien als Vierteljahresbeilage „Das Werdende Zeitalter“, das deutsche Organ des „*Internationalen Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung*“. Für die internationale Vereinigung gibt es als Forum seit 1921 die Zeitschrift „The New Era“, die schon prominente Mitwirkung durch Alexander Sutherland Neill erfuhr, der seine Arbeit in Summerhill kritisch zur Diskussion stellte, dessen Schriften „Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill“, „Das Prinzip Summerhill: Fragen und Antworten. Argumente, Erfahrungen, Ratschläge“ sowie „Die grüne Wolke. Den Kindern von Summerhill erzählt“ (Rowohlt Taschenbücher) ab 1971 hunderttausende Leser fanden.

Im Jahre 1931 wurde der Erich Weniger, der bis vor 1933 die preußischen Pädagogischen Akademien, nach 1945 die Pädagogischen Hochschulen mitbegründete und als Nachfolger von Herman Nohls 1950 an die Universität Göttingen berufen wurde, Präsident eines Vorstands, dem auch der preußische Kultusminister Carl Heinrich Becker angehörte, Vater von Helmuth Becker, dem ersten Direktor des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin-Dahlem.

Von 1933 bis 1945 kam der Weltbund im europäischen Sprachraum weitgehend zum Erliegen, besonders im deutschsprachigen Raum, wo alle Aktivitäten untersagt wurden, weil sie dem nationalsozialistischen Gedankengut entgegenstanden. Nach ersten Kontakten in die USA und England ab 1945 wurde 1951 die deutschsprachige Sektion des Weltbund auf Initiative von Elisabeth Rotten in Jugenheim/Bergstraße neu gegründet. Die Heidelberger Pädagogen, als Mitglieder des Präsidiums Volker Lenhart, der Gruppenpädagoge und damalige Vorsitzende der GGE Ernst Meyer, Hermann Röhrs als langjähriger Präsident sowie Horst Hörner als mein Vorgänger im Amt, haben die reformpädagogischen Ideen umgesetzt und zeitgemäß *neu* interpretiert. Mit der Gründung des „Europäischen Pädagogischen Symposions Oberinntal“ (EPSO) im Jahre 1974 wurde eine neue Plattform des internationalen Gedankenaustauschs geschaffen. Nach geografischen Wanderungen durch europäische Regionen und längerer Pause hat sich dieses Symposium wieder seit 2004 als „Oberinntaler Diskurse“ etabliert.

Ich beschränke mich auf die deutschsprachige Sektion Deutschland, Österreich, Schweiz, Südtirol und Liechtenstein. Bis zum heutigen Tage begleitet der Weltbund die damaligen reformpädagogischen Gründungen, seien es die Schulen der Landerziehungsheimbewegung (u.a. Louisenlund an der Schlei, Freie Gemeinschaftsschule Wickersdorf, Odenwaldschule Oberhambach [OSO] mit starker arbeitspädagogischer Ausrichtung, gegründet von Paul Geheeb und Edith Geheeb-Cassirer, sowie deren spätere Neugründung École d'Humanité in Hasliberg/Goldern im Berner Oberland, Salem, Birklehof in Hinterzarten, Reichertsbeuren), die Waldorfschulen oder erzieherische Institutionen, die aus der reformpädagogischen Epoche noch existieren. Der internationale Erfahrungsaustausch ist und bleibt Topos des Weltbund.

Die internationalen Konferenzen 1923 in Montreux, 1925 in Heidelberg, wo Martin Buber Rede „Erziehung und Freiheit“ ein großes internationales Echo fand, 1927 in Locarno, 1929 in Helsingør und 1932 in Nizza gaben richtungweisende Impulse für die ‚Erziehung vom Kinde aus‘. Alle ReferentInnen besaßen große Reputation und schrieben dann gefragte Publikationen. Sprecher dieser internationalen Bewegung waren u.a. der Genfer Pädagoge Pierre Bovet, der Heppenheimer Religionsphilosoph und Pädagoge Martin Buber, verbunden mit der Odenwaldschule, der Brüsseler Pädagoge, medizinische Psychologe und Schulgründer Ovide Decroly, der Chicagoer und spätere New Yorker Pädagoge John Dewey mit seinem Hauptwerk „Erziehung zur Demokratie“, Paul Geheeb (Landerziehungsheime), die italienische Medizinerin und Pädagogin Maria Montessori (Montessorischulen), die Amerikanerin und Montessorischülerin Helen Parkhurst (Dalton-Plan, der besonders in den USA und England Anklang fand), der Jenenser Pädagoge Peter Petersen (Jena-Plan-Schulen). Besonders Maria Montessori pflegte eine enge fruchtbare Zusammenarbeit mit den führenden Mitgliedern des Weltbund, sah in dieser Vereinigung eine starke geistige Verwandtschaft mit ihren eigenen Ansätzen, nämlich die Erziehung zum selbstbestimmten Lernen, zur Ganzheitlichkeit mit Leib, Seele, Geist, zur Individualität, die ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ (Johann Heinrich Pestalozzi), Learning by doing (John Dewey). „The New Era“ veröffentlichte viele ihrer anlässlich der Weltbundkongresse gehaltenen Vorträge. Im September 1932 erschien ihr Aufsatz „Disarmament in Education“ (Abrüstung in der Erziehung), ein Beitrag, der sich insbesondere damit befasst, dass die Welt der Erwachsenen unseren Lebensalltag bestimmt, einen Alltag, in dem das Kind viel zu wenig seinen Platz und Berücksichtigung findet. Sie legte damit den Grundstein zu einer Friedenspädagogik, einer Erziehung zu Solidarität und Demokratieverständnis in der Gemeinschaft, wie sie auch heute noch in der Heidelberger Internationalen Gesamtschule (Friedensschule) im Sinne von Erziehung zur Humanität und Schulleben als selbstgelebtes Erleben von Verantwortung für sich selbst und den Anderen praktiziert wird, mitbegründet von dem heute 92-jährigen Ehrenpräsidenten des Weltbund und Heidelberger Pädagogen Hermann Röhrs, Nestor der deutschen Friedenspädagogik. Es lernen dort nicht nur deutsche und amerikanische Schüler, sondern junge Menschen aus vielen Nationen, wie sie insbesondere in der École d’Humanité vorzufinden sind, wo ca. 150 Internats-Schülern aus 21 Nationen vertreten sind. Aus Osteuropa kommend, lernte ich letztes Jahr eine Ungarin kennen, die die 12. Klasse besuchte, die 7 Jahre zuvor nach Deutschland kam, dann in die École wechselte und anschließend in Kanada zu studieren vorhatte, einen Sudanesen, der mich fragte, ob er deutsch, schweizerdeutsch oder englisch mit mir sprechen sollte, und er war perfekt im Schweizerdeutsch. Ein Stück Globalisierung auf dem Gebiet der Bildung auf der Grundlage der Ideen des Weltbund und seines damaligen Sprechers Paul Geheeb.

Haben wir es heute schon geschafft, eine ‚Welt des Kindes‘ zu konzipieren? Unser grenzenloser Egoismus erlaubt uns nur uns selbst. Der polnische Pestalozzi und Kinderarzt Janusz Korczak, der Gründer des Warschauer Kinder- und Waisenheims, der 1942 mit seinen Kindern in die Deportation gegangen ist, anstatt zu fliehen, wird eine der wenigen historischen Ausnahmen bleiben. Wie J.H. Pestalozzi lebte er für seine Kinder in der Welt des Kindes, versuchte dieses Elend, dieses grenzenlose Leid auch als ein Stück Selbsterziehung in der dualen personalen Beziehung Erwachsener-Kind zur Selbstvervollkommnung, zur inneren Stabilität, zu verarbeiten, wie dies auch Martin Buber und der 10 Jahre in der Mönchhofstraße 15 in Heidelberg lebende und agierende Sozialphilosoph und Psychoanalytiker Erich Fromm interpretierten. Übrigens war Fromm auch Heidelberger Studiosus.

War es eines der wichtigen Erziehungsziele der Reformpädagogik, selbstständiges Lernen zu erwerben und konkludierendes Denken zu entwickeln, Erziehung zur Selbsterziehung, so ist aus heutiger Sicht uns klar bewusst, warum seit 1935 in der Stalin-Ära und schon seit 1933 mit Beginn des Nationalsozialismus‘ diese *Gedankenfreiheit*, die der schon anfangs mit dem Mannheimer Nationaltheater verbundene Friedrich v. Schiller in „Kabale und Liebe“ einfor-

derte, abgeschafft wurde, weil freies Denken und Handeln andere Normen impliziert als die sog. ‚neuen‘ Erziehungsvorstellungen der Nazis. Und Heidelberg war mit dem nationalsozialistischen Pädagogen und späteren Bildungsminister Ernst Kriek federführend. Kriek sprach von „Rassegefühl“, von der Überlegenheit der eigenen Rasse, Erziehung als Zucht im Sinne von blindem Gehorsam gegenüber dem Führer. Brauchte man doch den gehorsamen Befehlsempfänger, der die klaren Anweisungen aus dem ‚Volksempfänger‘ umsetzte, und strikte Unterordnung unter das Diktat des psychopathischen ‚Führers‘, die Entwicklung einer Schule, die eine ‚kämpferische Haltung‘ gegenüber anderen Rassen evozieren sollte. Denken und Handeln sowie Verhalten wurde befohlen, „Mitdenken“ durften nur die inzwischen zur Inhumanität abgerichteten ‚Unter-Führer‘ im Führungskader A. Hitlers. Es ist unfassbar, dass Menschen solche Grausamkeiten begehen konnten. Aber diese verbrecherisch-verblendete ‚Aufzucht‘ im Kreise ‚ihres Führers‘ verdient nicht diese Bezeichnung. Es bleibt ein Schandmal. Genauso hat Stalin seine psychopathischen Visionen ausgelebt, wie jeder Diktator, der die Realität verliert.

Ein Beispiel: Was die Nazis in den baltischen Ländern nicht an Juden deportiert oder erschossen hatten, wer nicht hungers krepieret war, wer nicht geflüchtet, kam in den Gulag. Das gilt ebenso für die Widerstandskämpfer gegen die sowjetische Okkupation. Über 200.000 Litauer der damals ca. 2,5 Millionen Einwohner blieben in Sibirien verschollen. Vilnius galt schon um 1900 mit ca. 65.000 Juden als das Jerusalem des Ostens. Etwa 70 Betschulen und 5 Synagogen prägten neben ca. 70 Türmen von Kathedralen, Kirchen und Klöstern das Stadtbild, berühmte Juden lebten in dieser Stadt, deren Ghetto total zerstört wurde. Heute leben etwa 3000 jüdische Einwohner, die meisten aus den U.S.A. zurückkommend, wieder in diesem Teil einer Altstadt, in der ca. 150.000 Menschen leben, eine Stadt der Renaissance- und Vilnenser Barockbauten, die zum Weltkulturerbe erhoben wurde. Es gibt in Litauen wieder die ersten sanierten und restaurierten Synagogen. Die ZEIT-Stiftung hat ein großes Projekt in Marijampole finanziert. Jascha Heifetz besuchte die Musikschule, und Leonard Bernstein war seit Anfang 1990 eng mit der Musikakademie verbunden. Ihre Namen stehen für eine tradierte jüdische Kultur hoher Wertschätzung.

Enkulturation, die Hinführung zu den kulturellen Werten der Gesellschaft, sie gilt als wesentlichen Anteil einer Bildung und Erziehung zum Frieden, als Prozess lebenslangen Lernens, die drei LLL der EU, die auch für Life-Long-Learning stehen. Diesem Prozess des Voranbringens auf wissenschaftlicher Ebene und der Umsetzung in der Praxis sieht sich der Weltbund verpflichtet. Hermann Röhrs hatte einen Anfang mit der Friedensschule initiiert.

Alle noch existierenden reformpädagogischen Schulgründungen standen und stehen für einen Wechsel von Wissensvermittlung zu eigenständigem Entscheiden und tragen somit wesentlich zum sozialen Wandel als genetischen Prozess einer gesellschaftlichen Umgestaltung bei, die damit beginnt, dass gleiche Rechte für alle schon in der Schule gelten und die leidige Disziplindebatte, seit Bernhard Bueb wieder Modetrend, überhaupt kein Thema sein darf, über das es sich zu diskutieren lohnt. Wir müssen unsere Schule denken im Sinne einer ‚Schule als Vorbereitung auf das Leben‘, einer Bildungsstätte der ‚freien geistigen Arbeit‘ (Hugo Gaudig), Freiheit nicht als Freiheit für sich selbst, Egozentrismus, Narzissmus, sondern als Chance zur Gestaltung von Lebensperspektiven. Diese Freiheit beinhaltet auch, sich zur Disposition stellen zu können, zuzugeben, dass man Fehler macht, aus diesen lernt, anderen Menschen präventiv oder interventiv zur Seite steht. Vorbilder werden damit kein Quäntchen Autorität verlieren, sondern in der Achtung des Anderen steigen, tragen sie doch auch ein Stück dazu bei, dass Eskalierungen vermieden werden.

Wir müssen mehr um die Biografie des Anderen wissen, um ihn besser in seinem Verhalten zu verstehen. Dieses biografische Arbeiten fängt schon in der Schule an, sollte gerade in den Schulen mit hohem Migrationsanteil Normalität sein. Das Erlernen eines rational- und emotionsgesteuerten Umgangs mit dem Anderen, egal welcher Nationalität, beginnt mit einem be-

gleitenden Umgang des Kindes in der Primärsozialisation und der Hinführung zum sozialen Handeln in der Gemeinschaft. Jan Amos Comenius mit seinem „Informatorium der Mutter-schul“ und „Die Schule als Spiel“ postuliert dies schon im 17. Jahrhundert. ‚Schule als Spiel‘ erscheint schon als anthropologisches Grundwerk bei dem Pforzheimer Humanisten Johannes Reuchlin, dem Onkel Philipp Melanchthons aus dem damaligen Brettheim. Spiel als erste Bildung von Welt, die Welt als Schule.

Für diese Postulate steht die reformpädagogische Bewegung, insbesondere der *„Weltbund für Erneuerung der Erziehung“*: als Förderer von Initiativen einer Selbstbestimmung des Menschen, als Unterstützer *erlebnispädagogischer* Initiativen, als pädagogischer Mittler zwischen Kind und Erwachsenen, als Katalysator eines besseren Umgangs und Internalisierer für Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Menschen, als Ermahner, Andersartigkeit anzuerkennen ohne Gewalt und Aggression zu entwickeln, darüber zu reflektieren im Sinne von gegenseitigem Verstehen, Abbau von Hass, das personale Du im Anderen zu sehen, wie es Martin Buber lebte, Liebe zu entwickeln ohne Eigenliebe und Narzissmus.

Der schändlichen Verschleppung von Andersdenkenden und der Ausgrenzung von Menschen anderer Nationalität oder anderen Glaubens, insbesondere Juden, Roma und Sinti, mit einer großen geistigen Tradition und bedeutenden Kultur, mit vielen berühmten Namen, Genies, die zu einer unglaublichen und durch nichts zu rechtfertigenden Abschachtung von Menschen durch inhumane Verbrecher führte, hätte einer schon damaligen sofortigen Gegensteuerung bedurft, um diesen Holocaust zu verhindern. Somit bleibt die Frage im Raum, warum nicht mehr Menschen sich gegen den Nationalsozialismus erhoben haben. Aber der Mensch braucht, um zum Menschen erzogen zu werden, wohl auch eine Erziehung zum Mut. Das Vergangene lässt uns einerseits verzweifeln, aber die Lernprozesse, das Erfahrungslernen, die wir daraus gewonnen haben, lassen uns hoffen, dass so etwas nie wieder passieren möge. Eine gute Politik ist immer das Ergebnis einer guten Erziehung, einer ‚Erziehung zu Humanität‘.

Diese vom Weltbund in ihren Zielsetzungen verankerte Philosophie ist ein wichtiger Baustein im Gefüge menschlichen Zusammenlebens, *Integration*, die die Migrationsproblematik einschließt, die eigentlich keine Problematik mehr sein darf. Sie ist der Promotor für gegenseitige Akzeptanz und für ein Zusammenleben in Humanität, der Entwicklung eines Wir-Gefühls. Dass wir danach handeln müssen, ist eine *Conditio sine qua non*; dies sollten wir aus Auschwitz und all den anderen Schrecken des Nationalsozialismus gelernt haben.

Lassen Sie meine Gedankengänge mit J.W. v. Goethe beenden:

„Doch werdet Ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
wenn es Euch nicht von Herzen geht.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.